

eine erste und lebendige Begegnung mit den Kirchenvätern und dem christlichen Altertum bringen wird und dies in einer gefälligen, gut lesbaren Form tut. So muß es allen Interessierten herzlich empfohlen werden, nicht den Wissenschaftlern, aber den „Amateuren“.

V. Hahn

**Carlos Pape:** Katholizismus in Lateinamerika. St. Augustin bei Siegburg: Steyler Verlagsbuchhandlung 1963. XV, 262 S. kt. 15,80 DM (Veröffentl. des Missionspriesterseminars St. Augustin. Bd. 11)

Lateinamerika! Wo wäre dieses Thema nicht in der letzten Zeit behandelt worden. Welche Rücksicht wäre nicht schon untersucht worden. Gerade wegen der vielfachen Literatur zum Thema ist dieses Buch eines Chilenen eine Bereicherung. Es gehört in die Klöster, in die Hand aller, die sich für die moderne Kirche interessieren. Das Buch zeigt überzeugend, wie komplex und schwierig das Thema ist, wie die tatsächliche Situation aussieht. Bevor man das Buch liest, sollte man das Vorwort genau studieren. Dann wird man mit der rechten Intention die Lektüre angehen. Denn es handelt sich bei dem Buch nicht, wie man aus den guten und nützlichen Anmerkungen schließen möchte, um eine allein aus Quellen gearbeitete wissenschaftliche Abhandlung. Vielmehr unternimmt Pape den Versuch, „die Wesenszüge herauszuheben . . . Das Charakteristische unseres Bemühens besteht also im Versuch, mit bestmöglicher Urkundenunterlage ein objektives Gesamtbild des lateinamerikanischen Katholizismus zu zeichnen.“ Dieser Versuch, die Geschichte des lateinamerikanischen Katholizismus zu zeichnen bis zur heutigen Problematik, ist dem Vf. gelungen. Als „bestmögliche Urkundenunterlage“ versteht er weithin die geschickt beigezogene und gut ausgewählte Sekundärliteratur, wobei er bei seiner Absicht ohne Schaden auf eigentliche Quellenforschung verzichten durfte. Sieht man diesen legitimen Ansatz, wird die Lektüre des Buches zu einem Gewinn werden. Der Text liest sich flüssig, die Anmerkungen sind eine notwendige Hilfe. Die Literaturangaben führen weiter, wenn man auch vielleicht einige bibliographische Angaben wenigstens im Lit.-verzeichnis gern gesehen hätte, wie die Bände von Benito Sanchez Alonso: Fuentes de la Historia Espanola e Hispanoamericana, oder das Handbook of Latin American Studies, 1936 ff. Für den Autor nicht erreichbar war die leicht zugängliche, weil als Nr. 535 in der Fischer-Bücherei erschienene Arbeit eines der besten Spanienkenner. R. Konezke, Entdecker und Eroberer Amerikas 1963 schildert die Anfänge der Eroberung Amerikas und bietet auch die wichtigste Literatur. Auf dieses Buch sei hier verwiesen, weil es die Anfänge weit ausgedehnter schildert und insofern eine gute Voraussetzung und Ergänzung für das Buch von Pape, das die ganze Geschichte der Kirche in Lateinamerika zeichnet, bildet.

H. Limburg

**Sr. Teresia a Matre Dei et SS. Vultu:** Edith Stein. Auf der Suche nach Gott. Kevelaer: Butzon und Bercker (1963). 251 S.

In dieser Biographie wird anhand der Dokumente des Edith-Stein-Archivs im Kölner Karmel das Bild einer Persönlichkeit gezeichnet, die wohl zu den stärksten Gestalten des Vorkriegskatholizismus zu zählen ist. Schon als kleines Mädchen wird Edith Stein von einem geradezu leidenschaftlichen Drang nach Wahrheit getrieben. Als Dreizehnjährige erlebt sie den Zusammenbruch ihres jüdischen Kinderglaubens, wird „Atheistin“, allerdings nicht in dem landläufigen Sinn dieses Wortes. Der Untertitel der Biographie gibt ihren Seelenzustand sehr gut wieder mit den Worten: Auf der Suche nach Gott. Nach glänzend bestandanem Abitur — das Staatsexamen macht sie später mit der Note summa cum laude — belegt sie in ihrer Heimatstadt Breslau Vorlesungen für experimentelle Psychologie, geht unbefriedigt nach Göttingen zu dem von seinen Hörern schwärmerisch verehrten Phänomenologen Husserl und glaubt hochbeglückt, in seiner dem Objekt zugewandten Philosophie endlich den Weg zur Wahrheit gefunden zu haben. Doch in der ihr eigenen selbständigen Auseinandersetzung mit fremdem Gedankengut, auch mit dem dieses hochverehrten Meisters, geht es ihr damals schon wie eine Ahnung auf, daß an den Grenzen der Vernunft, wo auch Husserl halt macht, ein neues Sein aufleuchtet. In einem Gespräch mit dem Münchener Wertphilosophen Scheler bekommt sie den ersten ernstlichen Kontakt mit dem katholischen Gedankengut. Sie prüft; aber es braucht noch mancher Begegnungen und Ereignisse — die Biographie berichtet davon in interessanten, gut belegten Einzelheiten — bis ihr Intellekt sich dem innersten Zug ihres Wesens und der Gnade beugt. Der Umbruch geschieht in der Stille einer Nacht, da sie sich in die Selbstbiographie der großen hl. Teresia von Avila vertieft. Sie liest und liest, um schließlich am Ende zu bekennen: „Das ist die Wahrheit!“

Am 1. Januar 1922 empfängt sie die hl. Taufe. Bei ihr kommt ihr zum erstenmal klar der Gedanke ihrer Berufung zum Ordensleben. Mit allen Fasern ihres Wesens

zieht es sie jetzt zu Gott hin. Ganze Nächte über kann sie in der Kapelle der Dominikanerinnen in Speyer in betender Zwiesprache mit ihm zubringen. Trotzdem stellt sie 10 Jahre lang in einer rührenden Bescheidenheit, mehr noch in ihrer religiösen Gehorsamsbereitschaft gegenüber ihren geistlichen Beratern, den drängenden Wunsch nach dem Eintritt in den Karmel zurück. Sowohl Generalvikar Schweind und später Erzabt Raphael Walzer OSB glauben, dieses große Talent der geistigen Entwicklung des katholischen Deutschland nicht entziehen zu dürfen.

Da fegt über Nacht die 1933 erfolgte Machtübernahme Hitlers alle Träume ihrer Förderer und Verehrer grausam beiseite. Edith Stein weiß, was dieses Ereignis für alle Deutschen jüdischer Abstammung, und damit auch für sie selbst, auslösen muß. Aber so sehr sie auch darunter leidet, innerlich dankt sie Gott für diese Wendung; gibt sie ihr doch nach zehnjährigem Warten den Weg in den Karmel frei. Mit 42 Jahren tritt sie am 12. Oktober als Postulantin in Köln, „Maria Frieden“, ein. Auch hinter dem Gitter behält diese geistvolle Frau ihre lebenswürdige, alle Besucherinnen aus ihrem früheren Freundeskreis immer wieder neu bezaubernde Anziehungskraft. Verborgenen vor aller Welt, wächst sie in diesen stillen Jahren in steilem Anstieg zu solch innerer Größe heran, daß sie am Tage ihrer Festnahme durch zwei SS-Offiziere (2. 8. 42) ihre leibliche, ebenfalls konvertierte Schwester Rosa an die Hand nehmen und sagen kann: „Komm, wir gehen für unser Volk“. Was sie damit meint, hat sie 1939 in ihrem geistlichen Testament niedergeschrieben — es ist ihr rein religiös gesehener Opfergang für das auserwählte Volk, das den Weg zu Christus noch nicht gefunden hat. So vollendet sich ihr Schicksal zwischen dem 8. und 10. August 1942 in einem der vielen Schreckensvorgänge in Auschwitz-Birkenau.

Nicht ohne tiefe Erschütterung legt man dieses Buch beiseite. Was in ihm mit viel Geist, Sorgfalt und Liebe aus unzähligen Briefen und Gesprächen zusammengetragen ist, wird einen noch lange beschäftigen und anregen. Einige Sätze der Biographie mögen für manche Ohren etwas überschwänglich klingen (z. B. „Ganz Münster schaute mit berechtigtem Stolz auf die neue Dozentin“ u. a.). Sie sind eigentlich nicht nötig; die Gestalt Edith Steins wirkt am stärksten, wo sie schlicht und sachlich aus den Ereignissen und Dokumenten zu uns spricht. Das Buch setzt auf vielen Seiten eine gewisse Vertrautheit mit den geistigen Strömungen und führenden Persönlichkeiten der vergangenen Jahrzehnte voraus. Ohne sie dürfte das Eigentliche in dem Lebensweg dieser hochintelligenten, auch menschlich und religiös so überreichen Frau leicht übersehen werden.

Ordensleute werden in der Art, wie diese einst gefeierte Fachreferentin in Frauenfragen als 42jährige durch die vor der Welt kleinen Wirklichkeiten des Noviziates hindurchgeht, in ihrer späteren kindlich-schlichten Gehorsamsbereitschaft, ihrem stets wachsenden tiefen inneren Frieden, eine beglückende Apologie ihres eigenen Weges erkennen. Wie viele stoßen sich heute an den tausend Kleinigkeiten des konkreten Ordenslebens. Edith Stein, Sr. Teresia Benedicta a S. Cruce, hat diese Schwierigkeiten alle gesehen und empfunden, aber auf das Tiefere schauend, lächelnd gesprochen: „Wer es fassen kann, der fasse es“ (Mt. 19,12). Und gerade in dieser überlegenen inneren Einstellung zum „Kleinen“ geht sie, in seltener innerer Freiheit und Weite, einer erstaunlichen persönlichen Entfaltung und zugleich einer großen Fruchtbarkeit im Geheimnis der Kirche entgegen.

K. Wehner